

II.

Geschichte der biblischen Heiligen aus dem
neuen Testamente,
nebst sittlichen Anwendungen.

I.

Z a c h a r i a s.

Unter der Regierung des Königs Herodes lebte auf dem jüdischen Gebirge ein frommer Priester, Namens Zacharias, aus dem Stamme Aarons. Die jüdischen Priester, welche im Lande zerstreut wohnten, mußten zu bestimmten Zeiten nach Jerusalem, um im Tempel ihre geistlichen Dienste zu verwalten. Sie hatten es im Brauche, die verschiedenen Verrichtungen, welche im Tempel zu machen waren, durch das Loos unter einander zu theilen. Den Zacharias traf es nun einmahl, das Rauchwerk auf dem Altare in dem Heiligthume des Tempels anzuzünden.

Der Eingang des Heiligthumes war mit einem prächtigen Vorhange verhüllt, der von dem hohen Gewölbe des Tempels bis auf den Boden herunterhing. Zacharias begab sich in priesterlichen Kleidern mit dem goldenen Rauchfasse hinter den Vorhang in das Heiligthum vor den Altar, während das Volk im Vorhofe des Tempels betete.

Auf ein Mahl sieht er auf der rechten Seite des Rauchaltars einen Engel, und erschrickt nicht wenig über diese unerwartete Erscheinung. Doch der Engel redet ihn ganz freundlich an, und benimmt ihm seine Furcht. Fürchte dich nicht, spricht er; dein Gebeth ist erhöret; du wirst einen Sohn bekommen, welchen du Johannes nennen sollst. Nicht nur dir wird er große Freude machen, sondern auch vielen andern Menschen. Er wird groß seyn vor dem Herrn, und noch in Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllet werden. Er wird als ein zweyter Elias durch seine kraftvollen Predigten die Herzen erschüttern, vor dem Messias hergehen, und ihm den Weg bahnen, d. h., die Menschen auf seine Ankunft vorbereiten; damit sie seine heilige Lehre mit bereitwilligen Herzen an- und aufnehmen. So viele Freude eine solche Verheißung dem frommen Priester machte, so wenig konnte er an ihre Erfüllung glauben. Wie ist das möglich? sagte er; ich und meine Frau sind beyde schon alt. Ich bin Gabriel, erwiederte ihm der Engel; Gott hat mich gesendet, dir diese Freudenbothschaft zu bringen. Weil du mir aber nicht geglaubt hast, so wirst du stumm seyn, bis Alles in Erfüllung gehen wird. Hierauf verschwand der Engel; Zacharias ging wieder aus dem Heiligthume heraus zum Volke, welches auf den Segen, den der Priester, wenn er aus dem Heiligthume zurück kam, zu ertheilen pflegte, wartete, und sich nicht wenig wunderte, daß er so lange darin verweilet hatte. Noch höher stieg dessen Verwunderung, da Zacharias kein Wort mehr reden konnte, und durch Winke oder Zeichen zu verstehen gab, daß er eine himmlische Erscheinung gehabt habe.

Nachdem nun die Zeit seines Tempeldienstes, welche 7 Tage dauerte, verlossen war, kehrte er nach Hause zurück, wo er ohne Zweifel seiner Frau das ganze Geheimniß schriftlich entdeckte.

Als nun der verheißene Sohn wirklich geboren worden, kamen die Nachbarn und Verwandten, um der ge-

festlichen Beschneidung desselben beizuwohnen. Diese wurde, weil im Geseze kein besonderer Ort dazu bestimmt war, gewöhnlich im väterlichen Hause vorgenommen, und war bey den Juden zugleich ein häusliches Familienfest, wozu man die Anverwandten und Nachbarn einzuladen pflegte. Nach der Beschneidung legte man erst dem Kinde einen Nahmen bey. Die Gäste wollten nun diesem Knaben des Vaters Nahmen geben; die Mutter aber ließ es nicht angehen, sondern sagte: er müsse Johannes heißen. Heißt doch Niemand so in deiner ganzen Freundschaft, erwiederten jene, und wendeten sich an den Vater. Dieser begehrt eine Schreibtafel, und schreibt: Johannes ist sein Nahme. Alle verwunderten sich darüber, noch mehr aber, als Zacharias auf ein Mahl wieder zu sprechen, und den Höchsten zu preisen beginnt mit jenem erhabenen Lobgesange, welchen man das Benedictus nennt; weil er mit den Worten anfängt: Benedictus Dominus Deus Israel. Gepriesen sey der Herr Gott Israels u. s. w.

2.

Elisabeth.

Elisabeth, die Frau des Priesters Zacharias, war nicht weniger fromm, als ihr Gemahl. Beyde waren unter der kleinen Zahl derjenigen, welche bey dem allgemeinen Verfall der Religion und Sitten unter den Juden einen unsträflichen Lebenswandel führten. Beyden gibt der Evangelist Lukas das Zeugniß, daß sie vor Gott gerecht waren, und nach allen Geböthen und Satzungen des Herrn untadelhaft wandelten.

Bey ihrer in jeder Hinsicht glücklichen Ehe mangelte nur noch die Erfüllung des einzigen Wunsches, Kinder zu bekommen. Oft haben sie zu Gott recht herzlich geflehet, daß er ihre Ehe segnen, und die bey den Juden so große Schmach der Unfruchtbarkeit von ihnen wegnehmen wolle.

Aber all ihr Flehen schien vergeblich zu seyn, und sie ergaben sich endlich mit voller Zufriedenheit in Gottes Anordnung. Allein eben zur Zeit, wo sich ihres hohen Alters wegen die Erfüllung dieses Wunsches gar nicht mehr hoffen ließ, wurde er noch erfüllt, und sie mit einem Sohne beglückt, der ihnen unbeschreibliche Freude machte.

Noch vor der Geburt dieses Sohnes wurde der frommen Elisabeth ein besonderes Glück zu Theil, daß ihr Herz mit der entzückendsten Freude erfüllte. Ihre junge Baase, Maria, die Mutter des Heilandes, hatte vom Engel Gabriel vernommen, daß Elisabeth einen Sohn bekommen würde, und sich sogleich entschlossen, zu ihr zu reisen, und ihr einen Besuch abzustatten. Kaum hatte Maria das Haus des Zacharias betreten, als Elisabeth bey dem ersten Anblicke aus göttlicher Erleuchtung erkannte, daß Maria den Messias oder Weltheiland unter ihrem Herzen trage, und voll Entzücken ausrief: Du bist die Gesegnete (die Glücklichste) unter allen Weibern, und gesegnet ist deine Leibesfrucht, der Sohn, welchen du bekommen wirst. Woher kommt mir die Ehre, daß die Mutter meines Herrn (des Messias) mich besucht? Maria war eben so entzückt als erstaunt darüber, daß Elisabeth das große Geheimniß, welches sie ihr ohne Zweifel bey ihrem freundschaftlichen Besuche erst entdecken wollte, nämlich daß sie von Gott zur Mutter des Heilandes auserwählt worden sey, schon aus göttlicher Offenbarung wußte, und ihr volles Herz ergoß sich in Lobpreisungen Gottes. Die Freude, welche die Herzen beyder Baasen in diesem seligen Augenblicke fühlten, läßt sich nicht denken, viel weniger beschreiben.

3.

M a r i a.

Maria war die frömmste, tugendhafteste und heiligste aus Allen ihres Geschlechtes. Die heilige Geschich-

te erzählt uns nichts von ihrer Jugend, als daß sie zu Nazareth wohnte, wo der Engel Gabriel, von Gott gesendet, zu ihr kam, und ihr ankündete, daß sie vom Herrn zur Mutter des Heilandes bestimmt sey, welchen sie zur bestimmten Zeit gebären würde. Sie erschrock heftig, sowohl über die Erscheinung des Engels, als auch über seinen sonderbaren Vortrag. Das hatte sie sich wohl nie träumen lassen, daß der Allmächtige zu einem so großen Werke eine so geringe Person, wie sie ihrer Meinung nach war, erwählen würde. Denn Niemand kannte die erhabenen Tugenden und Vorzüge dieser demüthigen Jungfrau weniger, als sie selbst. Nachdem ihr der Engel alle Furcht durch sein freundschaftliches Gespräch benommen, und die ganze Sache ihr deutlich genug erklärt hatte, willigte sie in seinen Antrag mit diesen demuthsvollen Worten: Sieh, ich bin eine Magd, eine Dienerinn des Herrn, und lasse mir Alles gefallen, was dem Herrn mit mir zu beschließen gefällt.

Ihr volles Herz bedurfte Jemanden, dem sie es eröffnen konnte. Wahrscheinlich getraute sie sich nicht, oder fand es aus manchen Ursachen nicht für rathsam, ihrem Bräutigam, mit welchem sie bereits verlobt war, dieses große Geheimniß anzuvertrauen. Um so lieber entschloß sie sich zu ihrer Baase Elisabeth zu reisen; weil ihr der Engel gesagt, daß auch Elisabeth auf eine wunderbare Weise mit einer Leibesfrucht gesegnet worden sey, und bald die glücklichste Mutter eines von Gott ihr geschenkten Sohnes seyn würde. Aber noch ehe sie das große Geheimniß der Elisabeth entdecken konnte, wußte es diese aus göttlicher Offenbarung, worüber die erstaunte Jungfrau die entzückendste Freude fühlte, den Allgütigen pries, und ihm dankte mit jenem herrlichen Lobgesange, welcher das Magnificat genannt wird von dem Anfangsworte: Magnificat — meine Seele machet groß oder preiset den Herrn. Vorzüglich in diesem Lob-

gefange spricht sich ihr liebe-, dank- und demuthsvolles Herz auf das vollkommenste aus, so wie in allen Handlungen ihres Lebens. Die Geschichte hat uns wenig davon aufgezeichnet; nur ein und anderes soll hier erwähnt werden.

Ihre göttliche Mutterchaft verursachte ihr viele Freuden, aber auch viele Leiden und Beschwerden. Da sie bereits ihrer nahen Niederkunft entgegen sah, mußte sie mit ihrem Gemahl eine beschwerliche Reise von Nazareth in Galiläen nach Bethlehem im Lande Juda machen, in die Geburtsstadt Davids, um sich da einem kaiserlichen Befehle zufolge beschreiben zu lassen; weil sie aus Davids Geschlechte abstammte. Dieses Geschäftes wegen waren schon so viele Fremde in Bethlehem, daß sie keine Unterkunft mehr finden konnten, und sich in einem elenden Stalle vor der Stadt behelfen mußten. Hier wurde derjenige geboren, welchem die ganze Welt gehörte, und der nichts von der Welt hatte, nichts von der Welt haben wollte. Schwer fiel es dem zarten Mutterherzen Mariens, ihren erhabenen Sohn an einem so schlechten Orte sehen zu müssen; doch wurde auch dieser Kummer bald durch ein höchst erfreuliches Ereigniß gelindert. Hirten, welche in dieser Gegend ihre Herden bewachten, und durch Engel von des Heilands Geburt Nachricht erhielten, kamen zu seiner Geburtsstätte, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Wie freute sich Maria über den Besuch dieser guten Leute! wie begierig hörte sie ihre Erzählung von der gehaltenen Engel-Erscheinung! Tief prägte sie jedes Wort ihrem Gedächtnisse ein.

Nach einigen Tagen, als von den fremden Gästen viele Bethlehem wieder verlassen hatten, gelang es der heiligen Familie, eine Wohnung in der Stadt zu erhalten, wo sich gleichfalls eine für sie höchst erfreuliche Begebenheit ereignet hat. Weise, oder gelehrte Männer aus einem gegen Morgen oder Aufgang gelegenen

Lande kamen nach Bethlehẽm, dem neugebornen Könige oder Messias zu huldigen, und ihn mit kostbaren Geschenken zu beehren. Später aber folgten auf diese fröhlichen wieder trübe Tage.

Der jüdische König Herodes fürchtete, dieser neugeborne König möchte ihm mit der Zeit gefährlich werden, ihn vom Throne jagen, oder ihm gar sammt der Krone das Leben nehmen. Darum faste er auch den unmenschlichen Entschluß, den Messias noch als Kind zu ermorden. Seinen Nachstellungen zu entgehen, mußte Maria mit Joseph und dem Kinde nach Aegypten flüchten, und in diesem Lande unter fremden Leuten, die in Religion und Sitten ihnen so unähnlich waren, leben, bis sie nach dem Tode des Tyrannen wieder nach Hause reisen konnten.

Unter den vielen Tugenden Mariens verdient auch ihr Eifer im Dienste Gottes unsre Bewunderung und Nachahmung. Das mosaische Gesetz hatte nur den erwachsenen Mannspersonen befohlen, jährlich drey Mahl nach dem Orte, wo die Stiftshütte war, zu den großen Opferfesten sich zu begeben. Aber auch Maria machte gewöhnlich mit Joseph die weite und beschwerliche Reise von Nazareth nach Jerusalem; obwohl sie nicht dazu verpflichtet gewesen. Wie beschämend ist dieses schöne Beispiel für so viele laue Christen, die nur einen kurzen Weg in das Haus des Herrn zu machen haben, und doch darin so selten erscheinen, so kurz als möglich darin verweilen! Ahmet doch das herrliche Beispiel Mariens nach, liebe Kinder! Werdet eifrige Christen, wohnet dem öffentlichen Gottesdienste fleißig bey, wo und wann und wie ihr könnet.

Wie liebevoll sie gegen ihre Mitmenschen gewesen, und wie gerne sie die Andern in jedem Anliegen, wo und wie sie konnte, geholfen, sehen wir auf der Hochzeit zu Kana. Man hatte zu wenig Wein, welcher Umstand die Brautleute in keine geringe Verlegenheit setzte.

Gerne hätte Maria geholfen; da dieses aber nicht in ihrer Macht stand, wendete sie sich an ihren Sohn. Was geht das uns an? sprach dieser; dafür haben ja wir nicht zu sorgen; auch ist's noch Zeit. Wenn die ersten Worte einer Abweisung glichen: so gaben doch die letztern der Hoffnung Platz. Sie sagte daher zu den Aufwärtern: Thut nur, was euch mein Sohn befehlen wird. Dieser hat dann sein erstes Wunder gewirkt, und Wasser in Wein verwandelt, wie ihr's, meine Lieben, im Evangelium schon selbst gelesen habt, oder täglich lesen könnet.

Nichts ist endlich an Marien mehr zu bewundern, als ihre mehr als männliche Standhaftigkeit unter dem Kreuze ihres so schimpflich und grausam gemordeten Sohnes, wo sie in ein Meer von Schmerzen versenket war. Nichts kam wohl diesem Schmerzen gleich, als die Freude, womit nach wenigen Tagen der Anblick des wieder Erstandenen ihr mütterliches Herz erfüllte. Den Verlust des Sohnes ersetzte ihr einigermaßen sein Liebling und Herzensfreund Johannes, der für sie kindliche Sorge trug, bis ihr Sohn und ihr Gott sie in sein ewiges Reich zu sich genommen hat.

4.

J o s e p h.

Was für ein frommer und tugendhafter Jüngling Joseph gewesen, können wir schon daraus abnehmen, daß ihn Gott zum Nähr- oder Pflegevater seines Sohnes, und zum Gemahl seiner heiligsten Mutter bestimmt hat. Er stammte, wie Maria, aus Davids Geschlechte ab, und zwar in gerader Linie, welcher Umstand ihm Anspruch auf den königlichen Thron gab. Doch sah er ohne Neid einen Fremdling, Herodes, auf diesem ehemahls so ruhmvollen Throne, und war mit seinem Schicksale zufrieden; obwohl er als gemeiner Bürger sein Brot im Schweisse seines Angesichtes gewinnen, und

statt des Zepters die Zimmerart führen mußte. Davids ehemals eben so reiche als ruhmvolle Familie war nämlich in ungünstigen Zeitumständen bis zum niedrigsten Stande herabgesunken. Aber auch diese für jeden irdisch-gesinnten Menschen so kränkende Fügung der Vorsehung konnte in dem Herzen des frommen Josephs nicht das geringste Mißvergnügen erwecken; unendlich vergnügter lebte er in seiner armen Hütte, als der räuberische Tyrann in seinem stolzen Palaſte.

Eben so willig fand sich Joseph in alle Anordnungen des Höchsten; wenn sie gleich noch so viel Bitteres, Unangenehmes und Beschwerliches mit sich führten. Wie viele Beschwerden für ihn hatte nicht die Reise nach Aegypten mit Mutter und Kind! Aber ohne Murren, ohne sich lange zu besinnen oder zu beklagen, schickt er sich auf der Stelle dazu an, sobald er im Schlafe durch einen Engel Befehl dazu erhalten hatte. Mit vollkommenster Ergebung in Gottes heiligsten Willen harret er da aus, in diesem fremden Lande, fern von der geliebten Heimath, fern von seinen geliebten Freunden und Verwandten, bis der Engel in einer neuen Erscheinung ihm den Tod des Tyrannen berichtet, und die Rückkehr ins Vaterland erlaubt. Weiter meldet die evangelische Geschichte nichts mehr von ihm, und er ist wahrscheinlich noch vor dem Tode seines göttlichen Pflege-Sohns gestorben.

5.

S i m e o n.

Zu Jerusalem lebte zur Zeit, wo Jesus geboren wurde, ein frommer Greis, Namens Simeon. Wer er gewesen, ist nicht bekannt. Der Wunsch, den jeder fromme Israelite damals im Herzen hegte, daß der Trost und die Hoffnung Israels (der Messias oder Heiland) bald kommen, und bessere Tage bringen möchte,

hatte auch in ihm das sehnliche Verlangen, ihn zu sehen, erweckt, und Gott hat ihn so her prophetischen Eingebungen gewürdiget, daß er jetzt schon die Erfüllung seiner frommen Wünsche voraus wußte, und versichert war, daß er nicht sterben würde, bis er den Gesalbten des Herrn mit leiblichen Augen gesehen hätte.

Als nun die Aeltern des göttlichen Kindes am 40sten Tage nach seiner Geburt dasselbe nach Jerusalem brachten, um es dem Herrn darzustellen, und das gesetzliche Opfer zu entrichten, fühlte Simeon einen ganz besondern innerlichen Antrieb, in den Tempel zu gehen. Er geht, sieht das Kind, erkennt es aus göttlicher Erleuchtung beim ersten Anblicke, nimmt es voll Entzücken auf die Arme, schauet gen Himmel, und bricht im Uebermaße der Freude in die Worte aus: Nun, Herr, will ich gerne sterben; weil ich nur noch das Heil gesehen habe, das du für alle Völker bestimmt hast, das Licht, welches die Welt erleuchten soll, die Zierde deines Volkes Israel. Voll Verwunderung sahen und hörten dieses die Aeltern des Kindes, welche gar nicht dachten, daß in Jerusalem Jemand von ihrem Kinde was wisse. Simeon segnete sie, d. i. er pries sie glücklich, daß Gott sie einer so hohen Ehre gewürdiget hatte, die Aeltern des Messias zu seyn, setzte aber, indem er sich zu Maria wendete, in prophetischem Geiste hinzu: Wisse, dein Sohn wird einstens vielen Israeliten zur Erbauung und zum Heile reichen, aber auch vielen zum größern Unglück und Verderben, ihrer Bosheit und Verstockung wegen. Er wird allenthalben Widerspruch — Widersacher, Feinde, Verfolger finden, und vieles zu leiden haben. Auch du wirst darüber viel Herzeleid empfinden, und der tiefste Schmerz wird dir gleich einem Schwerte das Herz durchbohren.

6.

A n n a.

Eben derselben Offenbarung, welche den Simeon in diesem Knaben den Messias erkennen ließ, wurde auch eine ihrer Frömmigkeit wegen berühmte Frau gewürdiget. Diese war Anna, eine ehrwürdige Israelitin, die auch zuweilen göttlicher Eingebungen gewürdiget wurde, und eben jetzt auch in den Tempel kam. Dieß war ihr gewöhnlicher und liebster Aufenthalt, seitdem sie Witfrau war, und das war sie schon seit vielen Jahren. Denn nach dem Tode ihres Mannes, mit welchem sie nur 7 Jahre gelebt, hat sie sich in keine eheliche Verbindung mehr eingelassen, sondern ihre übrige Lebenszeit bis auf ihr hohes Alter von 84 Jahren frommen Uebungen, dem Bethen, Fasten und ununterbrochenen Besuchen des Tempels zu allen Opfer- und Gebethsstunden gewidmet. Wie Simeon erkannte auch sie in dem Knaben bey dem ersten Blicke den künftigen Messias, fing an mit fröhlichem Herzen Gott zu danken, zu loben, zu preisen, und machte allen frommen Israeliten, welche den Erlöser Israels erwarteten, die wirklich erfolgte Ankunft desselben voll Freude bekannt. Seht, I. K., wie viele Freuden Gott den Frommen allenthalben schon in diesem Leben zu bereiten weiß. Auch euch wird er Freuden die Fülle schenken, wenn ihr fromm und tugendhaft seyd. Dann könnet ihr immer fröhlich seyn, und habt schon gleichsam den Himmel auf Erden.

7.

Johann der Täufer.

Die wunderbaren Begebenheiten, welche sich sowohl vor als nach seiner Geburt ereignet haben, sind euch, I. K., schon bekannt. Sein Geschlecht war eben so alt als edel, oder adelich; indem sowohl sein Vater Zacha-

rias, als seine Mutter Elisabeth, von dem Bruder Moses, Aaron, abstammten, welcher vor ungefähr 1500 Jahren der erste hohe Priester des israelitischen Volkes gewesen ist. Desto auffallender war seine strenge und enthaltsame Lebensart, welche bey Leuten vom Stande so selten ist. Schon in seiner Kindheit war an ihm je länger je mehr wahrzunehmen, daß er zu etwas Außerordentlichem bestimmt seyn müsse; weil er schon frühe Proben einer besondern Geistesstärke gab, die etwas Großes versprochen. Er brachte die meiste Zeit außer seiner Vaterstadt Hebron in den einsamen Gegenden des jüdischen Gebirges zu, bis ungefähr zu seinem dreißigsten Jahre, wo er sein öffentliches Lehr- oder Predigtamt angetreten hat.

Religion und Sitten waren damahls bey den Juden in den traurigsten Verfall gerathen. Johannes hatte sich durch eine besondere Strenghheit zum Predigtamte vorbereitet. Seine Kleidung war jener der alten Propheten gleich: sie bestand aus einem groben Oberrocke von Kamehlhaaren, den er mit einem ledernen Gürtel stets zugegürtet hatte. Seine Speise war eben so schlecht als seine Kleidung.

Diese seine besondere Kleidung und Lebensart erregte allgemeine Aufmerksamkeit, so daß sich bald ein großer Theil der Einwohner von Jerusalem und dem ganzen jüdischen Lande, vorzüglich die Bewohner der Gegenden an dem Flusse Jordan, um diesen seltsamen Mann versammelten, und seine Lehren anhörten. Diese bestanden hauptsächlich darin, daß sie Buße thun, ihre Sitten und ihren Sinn ändern sollten, worauf er sie durch die Taufe zu Mitgliedern des neuen Messias-Reiches einweihete. Selbst Jesus ließ sich von ihm taufen, so sehr sich auch der demüthige Johannes weigerte, dieses zu thun.

Johannes erschütterte durch seine eifrigen Buß- oder Strafpredigten die Herzen seiner Zuhörer, und vermochte

viele zur Aenderung und Besserung ihres Lebens. Aber seine Freymüthigkeit erweckte ihm auch viele Feinde. Denn er sah nicht auf die Person oder den Stand der Menschen, sondern bestrafte oder tabelte das Böse an Vornehmen und Mächtigen, wie an Niedrigen und Armen. Selbst dem Herodes Antipas, dem Sohne des Kinder-Mörders, warf er ohne Scheu seinen ärgerlichen Wandel vor. Er hatte nämlich seinem eigenen Bruder Philipp seine Frau, Herodias, entführt, und lebte mit ihr in einer ehebrecherischen Verbindung. Auf ihr Anstiften ließ er den Johannes ins Gefängniß werfen.

Herodes hatte noch kein so ganz verdorbenes Herz, wie die rachsüchtige Frau. Er hegte eine große Hochachtung gegen Johannes, hat überhaupt seine Lehren immer gerne angehört, auch in manchen Stücken befolgt, und auf seinen Antrieb manches Gute gethan. Auch getraute er sich des Volkes wegen nicht, den Johannes nach dem Wunsche der Herodias hinrichten zu lassen; weil er bey dem Volke als ein großer Prophet in großem Ansehen stand.

Endlich fand Herodias eine günstige Gelegenheit zur Erreichung ihres blutigen Zweckes. Herodes hielt an seinem Geburtstag eine prächtige Mahlzeit. Herodias hatte eine Tochter von ihrem vorigen Gemahle. Diese kam während der Tafel in den Speisesaal, und tanzte mit so vieler Geschicklichkeit, daß der König und seine Gäste ganz darüber entzückt waren. Im Laumel der Freude versprach er ihr mit einem Eidschwur, ihr alles zu geben, was sie nur immer verlangen würde. Sie fragte ihre Mutter, was sie verlangen sollte — den Kopf des Johannes — war die Antwort des boshaften Weibes, und sie gehorchte der grausamen Mutter.

Herodes wird über diese eben so unerwartete als unmenschliche Bitte im höchsten Grade bestürzt; aber seines eidlichen Versprechens wegen, und um von den Gästen nicht als wortbrüchig gehalten zu werden, erfüllt

er thörichter Weise die tolle Bitte, schickt sogleich einen Nachrichten in den Kerker, der dem Johannes das Haupt abschlägt, daß er der Prinzessin auf einer Schüssel überreicht, und diese bringt es ihrer Mutter. Die Jünger aber, als sie das traurige Ende ihres Lehrers erfahren hatten, gingen hin, nahmen seinen entseelten Leichnam, erwiesen ihm die letzte Ehre, und begruben ihn.

8.

A n d r e a s.

Andreas, aus Bethsaida gebürtig, welche Stadt an dem galiläischen See lag, der seiner Größe wegen auch das galiläische Meer genannt wurde, war Einer von den Schülern oder Jüngern des Johannes, und vielleicht auch damals gegenwärtig, als Jesus vom Johannes getauft, und von einer himmlischen Stimme als Gottes Sohn erklärt wurde, während Gottes Geist auf eine sichtbare Weise auf ihn herab kam. Eines Tages stand er mit noch einem andern Jünger bey Johannes, als eben Jesus vorbey ging. Seht, rief Johannes, dieser ist das Lamm Gottes! mit welchem Bilde oder Ausdrücke er seine Sanftmuth und Geduld im Leiden bezeichnen wollte, womit er für die Sünden der Menschen büßen, und der göttlichen Strafgerechtigkeit Genugthuung leisten würde.

Die beyden Jünger folgten sogleich demjenigen nach, welchen ihr Meister so eben öffentlich für den Sohn Gottes erklärt hatte. Jesus, als sie ihm näher gekommen waren, wandte sich um und fragte, was sie wollten, oder was ihre Absicht wäre? Sie fragten ihn dagegen um seinen Wohnort, und gaben damit den Wunsch zu verstehen, seine beständige Schüler zu seyn. Jesus hieß sie mit ihm gehen in seine Herberge, wo sie, da es ohnehin schon Abend wurde, auch blieben.

Am folgenden Tage kam Andreas zu seinem Bruder Simon. Mit der Gewißheit, die er durch das Zeugniß des Johannes, und durch den Umgang mit Jesus selbst über seine himmlische Abkunft erlangt hatte, ruft er voll Freude: Bruder, wir haben den Messias gefunden!

9.

P e t r u s .

Als dieser von seinem Bruder Andreas die erfreuliche Nachricht vernommen, daß er den Messias gefunden, und mit ihm Bekanntschaft gemacht habe, läßt er sich sogleich zu ihm führen. Jesus sieht ihn mit bedeutender Miene an, und nimmt ihn mit folgenden Worten in seine Jüngerschaft auf: Simon, du Sohn des Jonas, künftig sollst du als mein Jünger einen andern Namen, der sich für deine Bestimmung besser schickt, führen. Kephas, oder Petrus (ein Felsenmann) sollst du mir heißen.

Petrus war dem Heilande unter seinen Jüngern immer einer der liebsten, und er zeichnete ihn bey verschiedenen Gelegenheiten vor Andern aus. Er verdiente aber auch diese vorzügliche Liebe durch seine treffliche Eigenschaften. Er war die Redlichkeit und Aufrichtigkeit selbst, und was er im Herzen hatte, das mußte heraus. War's nicht immer gut getroffen, so war's doch immer gut gemeint. Seine Liebe zu seinem Meister war unbegrenzt. Er war auch der erste, welcher seinen Herrn mit deutlichen Worten für den wahren Sohn Gottes erklärte. Er fragte nämlich einmahl seine Jünger, für wen die Leute ihn halten? Einige, war ihre Antwort, halten dich für den Johannes den Täufer, Andere für den Elias, Andere für den Jeremias, oder für einen andern Propheten. Und ihr, fragte Jesus weiter, für wen haltet denn ihr mich? Da antwortete Petrus vor

Allen: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus erwiederte ihm: Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn nicht menschliche Weisheit, sondern nur mein himmlischer Vater hat dir diese Erkenntniß mitgetheilt. Ich versichere dich daher, daß du Petrus, der Felsenmann, bist, und ich auf diesen Felsen meine Kirche anlegen will, welche so fest und dauerhaft seyn soll, daß die ganze Macht des Satans nichts wider sie vermögen wird. Auch will ich dir die Schlüssel des Himmelreichs (die höchste Macht in der Kirche) geben; was du auf Erden binden oder lösen wirst, soll auch im Himmel gebunden oder gelöst seyn.

Seine tiefe Demuth zeigte sich bey jeder Gelegenheit im schönsten Lichte, vom großen Fischzuge an bis zum letzten Abendmahle. Herr, sprach er dort, geh' von mir aus dem Schiffe hinaus: ich bin ein sündiger Mensch; ich bin nicht würdig in Gesellschaft eines so großen Wundermannes zu seyn. Herr, sagte er bey dem letzten Abendmahle, als Jesus seinen Jüngern die Füße wusch, und auch zu ihm kam, Herr, das geht nicht an, das ist nicht schicklich, daß du als mein Herr und Meister mir einen so niedrigen Sclavendienst erweisen sollst; das lasse ich in Ewigkeit nicht geschehen. Erst als ihm Jesus sagte, daß es seyn müsse, indem er dabei eine besondere Absicht habe, die er ihm und den übrigen nachher zu erkennen geben werde, ließ er's endlich geschehen.

Indessen ist der beste Mensch schwach, und auch Petrus war's. So nachdrücklich Jesus hernach auf dem Dehlberge ihn und die übrigen Jünger, die bey ihm waren, zur Wachsamkeit und zum eifrigen Gebethe ermahnte; so überließen sie sich doch ihrer Trägheit und Schläfrigkeit, bis der Verräther Judas mit bewaffneten Leuten kam, den Meister gefangen zu nehmen. Zwar faßte sich Petrus da gleich, und war bereit Blut und Leben für seinen lieben Meister zu wagen. Muthig

zieht er das Schwert und schlägt darein; aber sogleich befiehlt ihm Jesus, von allem Widerstande gänzlich abzulassen.

Als Jesus fortgeführt worden, und die übrigen Jünger davon geflohen waren, konnte sich Petrus nicht entschließen, zurück zu bleiben. Er wollte wissen, wie es seinem lieben Meister erginge, koste es was es wolle. Er geht heimlich nach, und bis in den Vorhof des hohen Priesters. Unverhofft wird er da erkannt. Du bist ja auch Einer von den Jüngern dieses Betriegers, mist man ihm zu. Petrus überrascht, geräth in Furcht und Schrecken, läugnet und schwört, daß er nichts von ihm wisse. Bald wird Jesus herausgeführt, und sieht im Vorbeigehen den Petrus mit bedeutendem Blicke an. Der Blick geht ihm durch die Seele; Schmerz und Reue erfüllen sein Herz, er eilet fort und vergießt bittere Thränen über sein Vergehen.

In der Folge hat sich Petrus vor allen übrigen Aposteln durch seinen Eifer in Verkündung der göttlichen Lehre, durch seinen Muth und seine Standhaftigkeit in Verfolgungen ausgezeichnet. Gleich am Tage, wo der heilige Geist über sie herabgekommen, und diese wunderbare Begebenheit eine Menge Menschen herangezogen hatte, predigte er mit solchem Eifer, daß bey 3000 Menschen sich zur Lehre Jesu bekannten, und sich taufen ließen.

Als er einmahl mit Johannes in den Tempel ging, sprach ein lahmgeworbener Mensch sie um ein Almosen an. Gold und Silber habe ich nicht, sagte Petrus; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Nahmen Jesu Christi von Nazareth stehe auf, und geh! Sogleich konnte er aufstehen, ging mit ihnen in den Tempel, dankte und lobte Gott. Alles staunte, Petrus aber sagte: Was staunet ihr? Der Gott unsrer Väter hat seinen Sohn Jesus verherrlicht, welchen ihr getödtet, Gott aber wieder erweckt hat. Durch die Kraft seines

Nahmens wurde diesem Unglücklichen geholfen. Er fuhr nun fort, von Jesu mit solchem Nachdrucke zu sprechen, daß bey 5000 von ihren Zuhörern sich bekehrten.

Indessen kamen die Vorsteher des Tempels, und führten sie in's Gefängniß. Den andern Tag wurden sie vom Rath über diese Sache vernommen. Petrus verantwortete sich mit einer Standhaftigkeit, daß ihre Richter darüber erstaunten, und als sie ihnen unter schweren Drohungen verbotben, mehr was von Jesu zu reden, antworteten beyde unerschrocken: sie könnten hierin nicht gehorchen; sie müssen Gott mehr gehorchen als ihnen. Des Volkes wegen getraute man sich nicht, ihnen was Leids zuzufügen, und ließ sie wieder los.

Bald wurde Petrus sammt den übrigen Aposteln wieder in's Gefängniß geworfen, vor den hohen Rath geführt, und da sie sich zu gehorchen standhaft weigerten, dachte der hohe Rath schon darauf, sie zu tödten. Gamaliel aber, einer der Rathsherren, der besser gesinnt war, brachte es durch seine Vorstellungen dahin, daß der Rath diesen grausamen Entschluß fahren ließ. Doch ließ er die Apostel geißeln. Sie freuten sich aber, daß sie würdig geachtet wurden, für den Nahmen Jesu zu leiden, und fuhren fort, mit desto größerm Eifer zu lehren.

Nach mehrern Jahren kam Petrus wieder in's Gefängniß, und in Todesgefahr. Herodes ließ ihn ergreifen, wohl bewahren, und wollte ihn hinrichten lassen. Aber ein Engel hat ihn wunderbar aus dem Kerker geführt. Er sollte nämlich nicht so bald, sondern erst später seine Lehre mit seinem Blute versiegeln, zuvor aber noch mehrere apostolische Reisen unternehmen, und allenthalben eine unzählbare Menge Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit führen.

P h i l i p p.

Philipp war einer der ersten, welche Jesus zu seinen Jüngern angenommen hat. Er war, wie Petrus und Andreas, aus der Stadt Bethsaida. Auf der nämlichen Reise, als Jesus nach seiner Tausche wieder nach Galiläen zurückkehrte, und schon den Andreas und Petrus zu Jüngern angenommen hatte, traf er bald auch den Philippus an, und forderte ihn auf, auch sein Schüler und Reisegefährte zu werden. Er ließ sich diesen Ruf ebenfalls gefallen, und folgte ihrem Beispiele.

Dieser neue Jünger gewann seinem Lehrer bald einen andern Freund und Anhänger, den Nathanael. Das erste, was Philipp, als er seinen Freund Nathanael antraf, zu ihm sagte, war dieses: Wir haben den Messias gefunden, welchen uns Moses und die Propheten versprochen haben; es ist Jesus, der Sohn Josef's von Nazareth. Nathanael wollte nicht glauben, daß der Sohn eines Bürgers aus einem so geringen oder schlechten Städtchen, wie Nazareth war, der Messias seyn sollte. Komm nur und sieh, war die ganze Antwort Philipps. Philipp hatte sich nämlich sowohl aus dem, was er vom Petrus und Andreas, als auch aus dem, was er von Jesus selbst schon gehört, und aus dem kurzen Umgange mit ihm, vollkommen überzeugt, daß Jesus wirklich der Messias sey, und zweifelte nicht, sein Freund Nathanael, der eben so viel Wahrheitsliebe als Herzensgüte besaß, würde bald die nämliche Ueberzeugung gewinnen, wenn er Jesum näher kennen lernte; wie es auch wirklich geschehen ist. Uebrigens ist dieser Philipp, der Apostel nämlich, wohl zu unterscheiden von einem andern Philipp, welcher einer von den 7 Diakonen gewesen ist, und auch der Evangelist genannt wird; nicht weil er ein Evangelium geschrieben, sondern weil er das Evangelium in verschiedenen Städ-

ten und Gegenden verkündet hat, vorzüglich in Samarien, wie es in der Apostelgeschichte erzählt wird.

II.

B a r t h o l o m ä u s.

Die Schriftausleger sind aus guten Gründen der Meinung, der Apostel Bartholomäus sey kein anderer, als jener Nathanael gewesen, von welchem so eben die Rede war. Nach jener kurzen Unterredung begab er sich sogleich mit Philipp zu Jesu, welcher, da Nathanael sich ihm näherte, zu seinen Begleitern sagte: Sehet da einen wahren Israeliten, in welchem keine Falschheit ist, einen redlichen, aufrichtigen, rechtschaffenen Mann. Nathanael erstaunte um so mehr über dieses unerwartete Lob, da er Jesum bisher nicht gekannt hatte, und auch von ihm nicht gekannt zu seyn glaubte. Woher kennst du mich denn? fragt er daher voll Verwunderung. Jesus antwortete ihm: Ich habe dich schon unter dem Feigenbaume gesehen, ehe Philipp mit dir sprach. Darüber verwunderte sich Nathanael noch mehr; weil Jesus dieses natürlicher Weise nicht wissen, oder ihn sehen konnte unter dem Feigenbaume, der Lage oder der Entfernung wegen. Er brach daher voll Erstaunen in die Worte aus: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn, der Messias, der König Israels!

12.

J a k o b.

Den Apostel Jakob, einen Sohn des Fischers Zebedäus aus Bethsaida, hat Jesus nebst seinem Bruder Johannes etwas später zu seiner Nachfolge berufen, als er eben am galiläischen Meere vorbey eine Reise machte. Sie hatten eben mit ihrem Vater, wie auch Petrus und Andreas, die wahrscheinlich mit ihnen in Gesellschaft

standen, so daß sie den Gewinn mit einander theilten, die ganze Nacht umsonst gefischt. Auf Jesu Befehl warf dann Petrus das Netz nochmal aus, und machte einen so reichen Zug, daß sie Alle genug zu thun hatten, das volle Schiff ans Land zu bringen. Petrus erschrak über dieses wunderbare Ereigniß, und Jesus sagte nun zu ihm, und zu seinem Bruder: er wollte sie zu Menschenfischern machen. Er wollte damit sagen: So wie ihr jetzt eine ungeheure Menge Fische in euerm Netze versammelt habet; eben so werdet ihr eine unzählbare Menge Menschen in meinem Reiche versammeln, oder durch eure Predigten zu meiner Erkenntniß führen. Zugleich berief er bey dieser Gelegenheit auch die Brüder Jakob und Johannes zu seiner Nachfolge. Beyde waren glaublich Jünger des Johannes, dessen Zeugniß von Jesus sie, wie auch bereits mehrere Predigten von Andern, gehört hatten, und ihn also schon etwas näher kannten, so wie sie auch mit ihm verwandt gewesen sind, daher Jakob in der heiligen Schrift gewöhnlich der Bruder (d. i. Better oder Verwandter) des Herrn genannt wird.

Warum Jesus gemeine Fischer und Handwerksleute zu Jüngern wählte, geschah wohl auch aus der Absicht, um zu zeigen, daß diese Menschenklasse Gott angenehmer wäre, als die im Müßiggange erzogenen reichen Weichlinge, so wie sie auch zu seinen Absichten tüchtiger oder brauchbarer waren; weil ihr künftiges Amt nicht so fast gelehrte Kenntnisse forderte, als unermüdete Thätigkeit.

Diesen beyden Brüdern, Jakob und Johannes, hat Jesus in der Folge den Nahmen Donner-Kinder, oder Kinder des Donners beygelegt, wahrscheinlich ihres hitzigen Eifers wegen, womit sie gegen Alle entbrannten, welche sich nicht als Freunde ihres Meisters erwiesen. Ein Beyspiel hiervon führt Lukas im 9ten Kapitel an. Jesus wollte, als er seine letzte Reise nach Jerusalem

machte, durch Samarien gehen, und schickte Einige voraus in einen Flecken, um ihm eine Nachtherberge zu bereiten. Allein sie wurden abgewiesen, und Niemand bewilligte ihnen eine Herberge; denn die Samariter und Juden waren überhaupt einander nicht geneigt. Darüber wurden nun die beyden Brüder so aufgebracht, daß sie voll Unwillen sagten: Herr, sollen wir nicht Feuer vom Himmel fallen lassen, und die feindseligen Samariter vertilgen? Jesus aber gab ihnen die bestrafende Antwort: Ihr wisset nicht, wessen Geistes Kinder ihr seyd. Ich bin ja nicht gekommen, die Menschen zu vertilgen, sondern zu retten. Der Geist Jesu ist nämlich ein Geist der Sanftmuth und Geduld, der nicht auf Rache denkt, sondern Beleidigungen willig erträgt, und gerne vergibt.

Weil der Messias von mehreren Propheten unter dem Bilde eines Königs geschildert wurde, glaubten die Juden, er würde ihr König werden, und mit weit größerer Macht und Herrlichkeit, als ehemahls David und Salomon, über ihr Land herrschen, und wohl auch fremde Länder und Könige sich unterwürfig machen. Von dieser Meinung konnten sich auch die Apostel immer nicht losmachen. Sie zweifelten nicht, daß ihr Meister, wenn er einmahl König wäre, ihnen als seinen vertrautesten Freunden und Anhängern die ersten Stellen, Würden oder Staats-Aemter geben würde. Vor allen aber glaubten Jakob und Johannes als Verwandte des Herrn die ersten Ansprüche darauf zu haben. Um ihren Zweck desto sicherer zu erreichen, suchten sie von Jesus ein ausdrückliches Versprechen hierüber zu erhalten. Sie bathen ihn daher auf eben dieser letzten Reise sammt ihrer Mutter Salome, daß er sie in seinem Reiche den Einen zu seiner Rechten, den Andern zu seiner Linken setzen, d. i., ihnen die ersten Stellen geben, oder sie zu seinen ersten Reichsbeamten und Ministern machen möchte. — Allein Jesus sprach von ganz andern Dingen. Ihr wisset

set nicht, um was ihr bittet, sagte er; Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Statt zu herrschen, wollte er sagen, muß ich vielmehr den bitteren Kelch des Leidens verkosten, und eben dieser steht auch für euch bereit. Wirklich ist Jakob in der Folge eines gewaltsamen Todes, indem Herodes ihn enthaupten ließ, Johannes zwar eines natürlichen, sanften Todes gestorben, hat aber doch wegen Verkündung des Evangeliums viele Verfolgungen und Mißhandlungen erdulden müssen.

13.

J o h a n n e s.

Dieser war der vertrauteste Freund und Liebling des Heilandes. Er nennt sich selbst in seinem Evangelium gewöhnlich nur den Jünger, welchen Jesus liebte. Sein gefühl- und liebevolles Herz, seine Sanftmuth und stille Bescheidenheit, seine unerschütterliche Standhaftigkeit und treue Anhänglichkeit an Jesus machten ihn auch vor Andern seiner Liebe würdig. Er hat sich vorzüglich bey der Hinrichtung Jesu vor allen übrigen Jüngern ausgezeichnet. Diese flohen davon, und hielten sich verborgen. Sie getrauten sich nicht mehr, sich öffentlich sehen zu lassen, aus Furcht, man möchte sie, wie ihren Meister, auch mißhandeln oder gar mit ihm tödten. Allein Johannes achtete weder Spott noch Gefahr, weder Mißhandlung noch Tod. Er zeigt sich öffentlich, er folgt seinem mißhandelten Meister nach bis auf den Kalvarienberg; er stellt sich sogar nahe zu seinem Kreuze hin. Dafür hat ihm dann Jesus sterbend noch einen ganz besondern Beweis seiner vorzüglichen Liebe gegeben; indem er ihm, dem Liebsten das Liebste, was er auf dieser Welt hatte, nämlich seine Mutter empfohlen hat. Sieh, sagte er zu seiner Mutter vom Kreuze herab, indem er den Blick von ihr auf den Johannes richtete, sieh' deinen Sohn! Dann sprach er zum Johannes; Sieh deine Mutter! Johannes, der sich durch

dieses Zutrauen seines sterbenden Meisters und Freundes über Alles geehrt fühlte, kannte nun keine angelegenerer Sorge, als sich dieses Zutrauen würdig zu machen, und als ein guter Sohn diese seine neue oder zweyte Mutter auf die bestmögliche Weise zu verpflegen.

Johannes hat nebst seinem Evangelium (so heist man die kurze Geschichte von dem Leben und Leiden des Heilandes) uns auch noch drey kurze Briefe hinterlassen, welche in der Bibel enthalten sind, wie auch noch ein kleines prophetisches Buch verfaßt, welches man die geheime Offenbarung nennet, und welches das neue Testament beschließt, oder das letzte Buch desselben ausmacht.

14.

M a t t h ä u s.

Matthäus, auch Levi genannt, erzählt uns seine Berufung selbst, im 9ten Kapitel seines Evangeliums. Jesus hatte eben zu Kapharnaum einen Sichtbrüchigen gesund gemacht, und begab sich wieder weiter. Im Vorbeygehen sah er den Matthäus an der Zollbank sitzen, und sagte zu ihm: Folge mir nach. Sogleich folgte er dem göttlichen Rufe. Ohne Zweifel war ihm das von Jesus eben so gewirkte Wunder, wobey er vielleicht selbst gegenwärtig gewesen, bekannt, und von mehrern andern mag er wohl auch Mehreres gehört, oder wohl gar schon längere Zeit gewünscht haben, mit Jesus in nähere Bekanntschaft zu kommen.

Vermuthlich aus Dankbarkeit, und vor Freude über seine Berufung hat er bald hierauf in seinem Hause ein Gastmahl für Jesus und seine Jünger zugerichtet, und mehrere seiner Amtsgenossen dazu eingeladen, vielleicht um ihnen Gelegenheit zu verschaffen, mit Jesus auch näher bekannt zu werden. Aber eben dieser Umstand zog dem Heilande und seinen Jüngern große Vorwürfe zu.

Die Zöllner standen nämlich bey den Juden überhaupt in schlechtem Rufe; weil mehrere sich vieler Verriegereyen, Ungerechtigkeiten und Expreßungen schuldig machten. Indessen gab es doch auch von jeher gute und rechtschaffene Männer unter ihnen, unter welche auch Matthäus mit gutem Grunde gezählt werden kann. Darauf nahmen aber die Pharisäer, welche sich den Schein einer besondern Frömmigkeit bey dem Volke zu verschaffen suchten und wußten, keine Rücksicht. Sie machten daher den Jüngern Jesu Vorwürfe darüber, daß sie und ihr Meister mit so schlechten oder lasterhaften Leuten, wie die Zöllner wären, Gemeinschaft machten. Jesus, als er's hörte, gab ihnen die wohlzubeherzigende Antwort: Die Gesunden bedürfen keines Arztes, wohl aber die Kranken; ich bin gekommen, nicht so fast die Gerechten, als die Sünder zu berufen, ich bin gekommen als Arzt. Soll sich wohl der Arzt mehr mit den Gesunden als den Kranken unterhalten?

15.

T h o m a s.

Dieser Apostel, von dessen Berufung das Evangelium keine Meldung macht, ist sowohl seiner muthvollen Standhaftigkeit und Anhänglichkeit an seinen Meister, als auch seiner Hartgläubigkeit wegen bekannt. Von der erstern gab er einen Beweis, als Jesus nach dem Tode des Lazarus zu den Jüngern sagte, er wolle zu ihm hinreisen, nämlich in der Absicht, ihn wieder lebendig zu machen. Herr, sagten hierauf die Jünger, das letzte Mahl wollten dich die Juden zu Jerusalem steinigen, und jetzt willst du wieder dahin reisen? Thomas aber sprach ganz beherzt: gehen wir mit ihm, und sterben wir mit ihm!

Als Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern erschien, war Thomas eben nicht bey ihnen. Da nun

diese ihm's erzählten, wollte er's durchaus nicht glauben. Wenn ich ihn nicht selbst sehe, und seine Wundmahle berühre, sprach er, so glaube ich's nicht. Nach acht Tagen kommt Jesus wieder bey verschlossenen Thüren zu seinen Jüngern, und sagt gleich zum Thomas: Komm her, berühre meine Wundmahle, und zweifle nicht mehr länger. Mein Herr, und mein Gott! ruft nun der erstaunte Jünger voll Glaube, Liebe, Demuth und Anbethung.

Sein Unglaube wurde zum Sprüchworte, ist's noch, und wird's immer seyn. Indessen war er auch nicht viel ungläubiger als die übrigen Jünger, die eben so wenig an die Auferstehung ihres Meisters glauben wollten, so lange sie ihn nicht selbst sahen; und auch da wollten sie's noch nicht glauben, sondern meinten, es möchte etwa ein Gespenst, oder eine andere sonderbare Erscheinung seyn. Die Sache war nämlich an sich selbst so ungläublich und unerhört, daß sie sich ganz und gar nicht in dieselbe zu finden wußten. Todte wurden schon öfter wieder zum Leben erweckt, wie sie's selbst von Jesus gesehen hatten; aber nie hatte ein Todter sich selbst wieder das Leben gegeben. Darum konnten sie sich keinen Begriff davon machen, konnten sich's nicht vorstellen, nicht glauben, so sehr sie wünschten, daß es wirklich wahr seyn möchte.

Uebrigens kommt ihr Unglaube uns trefflich zu Statuten; er befestiget oder bestärket unsern Glauben. Je weniger sie glauben wollten, desto sicherer können wir glauben, und desto weniger auf das grundlose Vorgeben der Feinde Jesu achten, als wäre hierin irgendwo ein Irrthum oder Betrug unterlaufen. Die Jünger waren nichts weniger als leichtgläubig; sie trauten nicht auf leeres Weibergeschwäg; sie glaubten nicht, bis sie glauben mußten, bis sie mit eignen Augen gesehen, und die Wahrheit gleichsam mit Händen gegriffen hatten.

Wie könnte man vernünftiger Weise noch daran zweifeln?

Von den übrigen Aposteln, welche Jesus gleichfalls selbst während seines Predigtamtes zum Apostelamte erwählt hat, sagt uns die heilige Geschichte nichts. Sie sind Jakob, des Alphäus Sohn, der Kleinere genannt, welcher nachher der erste Bischof von Jerusalem geworden, Judas Thaddäus, Simon von Kana, mit dem Zunahmen der Eiferer, und Judas der Verräther.

16.

M a t h i a s.

Nach der Himmelfahrt des Herrn blieben die Jünger und Jüngerinnen zu Jerusalem, um das nahe Pfingstfest abzuwarten. Sie versammelten sich oft in einem Hause zum gemeinschaftlichen Gebethe. Als sie nun eines Tags ihrer 120 beysammen waren, machte Petrus in einer Anrede den Vorschlag, statt des treulosen Verräthers Einen aus ihrer Mitte als Apostel zu erwählen. Man brachte zweyen in Vorschlag, Joseph Barsabas, mit dem Beynahmen der Gerechte, und Mathias. Da beyde gleich würdige Männer waren, so sollte man die Entscheidung der Wahl Gott selbst überlassen; nach einem kurzen Gebethe wurde daher gelooft.

Bey den Juden hielt man das Loos immer für etwas Heiliges, wodurch Gott seinen Willen zu erkennen gäbe. Sie bedienten sich daher bey wichtigen und zweifelhaften Fällen immer des Looses unter Gebeth und Anrufung des göttlichen Beystandes. Das geschah dann auch hier, und das Loos entschied für den Mathias, welcher nun den eilf Aposteln beygezählt, und als der zwölftse anerkannt wurde.

Stephan.

Die ersten Gläubigen zu Jerusalem bildeten eine wahre Brüdergemeinde, waren ein Herz und eine Seele, hatten Alles mit einander gemein. Viele Reiche verkauften ihre Besitztungen, und gaben das Geld den Aposteln, welche davon Allen das zu ihrem Unterhalte Nothwendige mittheilten. Als aber die Zahl der Gläubigen immer größer wurde, und die Apostel das Geschäft der Armenpflege öfters Andern überlassen mußten, entstand bald Klagen über Parteylichkeit. Die Apostel machten daher der ganzen Gemeinde den Vorschlag, für dieses Geschäft, da sie es ohne Nachtheil ihres Predigtamtes nicht selbst verwalten könnten, eigens sieben Männer zu wählen, auf die man das meiste Zutrauen hätte.

Dieser Vorschlag fand vollen Beyfall, und der Erste unter den Gewählten war Stephan, ein Mann voll Weisheit und Heiligkeit, auch selbst mit der Wundergabe ausgerüstet. Einige auswärtige oder fremde Juden ließen sich eines Tages mit ihm in einen Streit ein, und da sie ihm nichts anhaben, oder seine Behauptungen nicht widerlegen konnten: so nahmen sie ihre Zuflucht zu Verleumdungen und Lügen. Sie bestellten falsche Zeugen, welche ihn beschuldigen sollten, er habe Moses und Gott gelästert, und schleppten ihn vor den hohen Rath. Stephan durchging hier kurz die Geschichte von Abraham bis Moses, und fuhr dann fort: Diesem Moses wollten eure Väter nie gehorchen, wie auch ihr Hartnäckige, an Herzen und Ohren Unbeschnittene immer dem heiligen Geiste widerstrebet. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben sogar jene ermordet, welche die Ankunft des Gerechten (des Messias oder Heilandes) voraus sagten, und ihr habt sogar diesen (den Messias selbst) gemordet.

Diese Rede brachte sie in Wuth. Stephan aber, da er voll des heiligen Geistes war, blickte gen Himmel, sah Gottes Herrlichkeit, und Jesum zur Rechten Gottes stehen, das er ihnen auch sagte. Allein sie halten ihre Ohren zu, stürzen mit wildem Geschrey über ihn her, schleppen ihn zur Stadt hinaus, und steinigen ihn. Die Mörder legten ihre Oberkleider ab, welche Saulus in Verwahrung nahm. Stephan aber bethete: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Dann fiel er auf die Knie, und rief mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! So ist er seinem göttlichen Meister auch in der erhabensten Feindesliebe ähnlich geworden, wie er der Erste nach ihm, und für ihn sein Blut vergoß. Er wurde hierauf von frommen Männern begraben, und betrauert.

18.

Paulus.

Dem Berufe nach der Letzte, aber dem Eifer nach der Erste unter den Aposteln war Paulus, eben der wüthende Christenverfolger Saulus, welcher an Stephans Tode Theil genommen hatte. Er begnügte sich nicht damit, die Gläubigen in Jerusalem zu verfolgen, und in's Gefängniß zu werfen; er verlangte von dem hohen Priester Briefe an die Synagogen zu Damaskus, der Hauptstadt in Syrien, um dort Gleiches zu thun. Allein gerade das Gegentheil geschah, und was er Andern zudachte, widerfuhr ihm selbst.

Unweit Damaskus umglänzte ihn plötzlich ein himmlisches Licht, er fiel zur Erde, und hörte die Worte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Herr, fragte er zitternd, wer bist du dann? Jesus, ist die Antwort. Herr, fragt er weiter, was willst du, daß ich thun soll? In der Stadt wirst du's erfahren, erwiedert die himmlische Stimme, welche seine Reisegefährten zwar

voll Erstaunen hörten, aber Niemand sahen. Als er aufstand, war er blind, und wurde in die Stadt geführt, wo er drey Tage nichts gegessen und getrunken hat.

In Damaskus war ein Jünger Jesu, Ananias mit Nahmen. Diesem hat der Herr in einer Erscheinung befohlen, zum Saulus zu gehen. Ach Herr! fragte Ananias ganz erschrocken, was soll ich bey diesem grausamen Menschen thun? Geh nur, war die Antwort, er hat sich jetzt ganz geändert. Ananias besucht ihn, legt ihm die Hände auf, und sagt: Bruder Saul! der Herr Jesus, der dir auf dem Wege erschienen ist, schickt mich zu dir, damit du wieder sehend, und mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest. Sogleich fiel etwas wie Schuppen von seinen Augen, er sah wieder, und wurde getauft. Bald ging er in die Synagogen, verkündete Jesum als Gottes Sohn, und widerlegte die Juden. Diese wurden nun um so mehr wider ihn aufgebracht, da sie wußten, daß er gekommen war, die Anhänger dieser Lehre zu verfolgen. Sie beschloßen daher seinen Tod, und suchten ihn in ihre Hände zu bekommen. So wurde der vormahlige Verfolger nun selbst verfolgt. Doch entging er der Verfolgung, und wurde bey der Nacht in einem Korbe über die Stadtmauer hinabgelassen.

Er machte hierauf verschiedene Reisen in verschiedene Länder; besonders hielt er sich mit Barnabas ein ganzes Jahr zu Antiochien auf, wo schon viele Anhänger der Lehre Jesu waren, und ihre Zahl durch ihren Eifer immer zunahm. Sie wurden hier zuerst mit dem Nahmen Christen benannt.

Auf seinen apostolischen Reisen hatte Paulus eine Menge Verfolgungen auszustehen, und kam oft in Lebensgefahr. So wurde er in der Stadt Lystra gesteinigt von den Juden, und als todt zur Stadt hinausgeschleppt. Doch ist er bald wieder zu sich gekommen, in die Stadt zurück gegangen, und am folgenden Tage

mit Barnabas weiter gereiset. Zu Philippi in Mazedonien wurde er mit Silas gegeißelt und eingesperrt. Um Mitternacht betheten sie; auf ein Mal entsteht ein Erdbeben, ihre Banden werden aufgelöset, und alle Thüren werden geöffnet. Als dieses der Kerkermeister bey dem Erwachen sieht, glaubt er, die Gefangenen seyen fort, und will sich erstechen. Halt, ruft Paulus, wir sind alle da. Sie unterrichteten, und taufeten ihn dann sammt seinen Hausgenossen. Als es Tag geworden, befahl der Magistrat, sie zu entlassen. Sie haben uns, die wir römische Bürger sind, öffentlich gegeißelt, sagte Paulus; sie sollen nun selbst kommen, und uns auch öffentlich wieder in Freyheit setzen. Die Vorsteher, welche ihres gesetzwidrigen Verfahrens wegen im Falle einer Klage Strafe zu befürchten hatten, kamen, machten ihnen eine Abbitte, führten sie heraus, und bathen sie die Stadt zu verlassen. Paulus und seine Gefährten foderten diese Art von Ehrenerklärung mit Recht; weil sie ungerechter Weise beschimpft, und mißhandelt worden sind. Jeder Mensch kann, darf und soll nämlich seine gekränkte Ehre vertheidigen, sein Recht suchen, für zugefügte Beleidigungen Genugthuung fordern, wenn es thunlich und rathsam ist, nur muß es ohne Haß, ohne Rachsucht, ohne feindselige Gesinnungen geschehen.

Auf seinen weitem Reisen zogen ihm feindlich gesinnte Juden an mehreren Orten nach, und suchten überall das Volk wider ihn aufzuheizen. Endlich begab er sich nach Korinth, wo er anderthalb Jahre lehrte, und bey einem jüdischen Zeltmacher, Aquilas, in Arbeit trat. Auch gelehrte und vornehme Juden hatten es nämlich im Brauche, in ihrer Jugend ein Handwerk zu lernen, um sich dadurch in Nothfällen ihr Brot verdienen zu können. So auch Paulus, der sich übrigens schon frühzeitig den Wissenschaften, vorzüglich der Gottesgelehrtheit, oder göttlichen Gesezskunde gewidmet, und den Gamaliel, einen sowohl seiner Rechtschaffenheit als Ver-

Lehrsamkeit und Klugheit wegen sehr berühmten Pharisäer, der auch ein Mitglied des hohen Rathes zu Jerusalem war, zum Lehrer hatte. Er war daher der einzige Gelehrte unter den Aposteln, und seine vorzügliche Gelehrsamkeit zeigt sich in vielen Stellen seiner Briefe oder Sendschreiben, die wir noch von ihm haben. Doch schämte er sich der Handarbeit nicht, obwohl er als Lehrer mit Recht von seinen Schülern oder Anhängern Unterhalt und Verpflegung hätte fordern können. Allein er wollte Niemanden zur Last fallen, und auch seinen Feinden nicht den mindesten Anlaß geben, ihm etwa dem Vorwurf zu machen, daß er durch sein Lehramt nur seinen Nutzen, Vortheil oder Gewinn suche.

Doch ließ der Neid über die großen Wirkungen seines Lehramtes seine Feinde nicht ruhen. Die erbitterten Juden standen endlich einmüthig wider ihn auf, führten ihn zum Statthalter Gallio, und beschuldigten ihn, daß er Gott auf eine gesetzwidrige Art ehren lehre. Gallio nahm ihn aber in seinen Schutz und sagte: Ich kann euch da nicht willfahren; Paulus hat kein Verbrechen begangen; eure Religionsstreitigkeiten aber gehen mich nichts an, und ich mische mich nicht darein. Nach ezniger Zeit schiffte Paulus mit Aquilas und seiner Frau Priscilla nach Syrien, und kam nach Ephesus.

Hier lehrte er zwey Jahre lang mit höchst glücklichem Erfolge, und wirkte auch sehr viele Wunder. Doch hat er auch hier wieder eine Verfolgung auszustehen gehabt. Demetrius, der silberne Dianentempelchen machte, womit große Handelschaft getrieben wurde, heßte mit andern Silberarbeitern die ganze Stadt wider Paulus auf, und sie riefen voll Wuth: Groß ist die Diana (eine heidnische Göttinn) der Epheser. Doch gelang es dem Stadtschreiber durch eine Rede an's Volk die Ruhe wieder herzustellen.

Paulus zog hierauf nach Macedonien, Griechenland und Jerusalem, wo er noch größere Mißhandlungen zu erdulden hatte. Einige asiatische Juden sahen ihn nähm-

lich im Tempel, ergriffen ihn gleich und schrieen: Dieser Mann lehrt überall wider das Gesetz, und diesen Ort. Alles läuft zusammen, sie schleppen ihn hinaus, schließen die Thore, und wollen ihn umbringen; aber der Oberst der Besatzung erfährt's, und eilt mit Soldaten herbey, wo sie dann aufhörten auf ihn zu schlagen. Der Oberste führte ihn nun in die Burg, und wollte ihn geißeln lassen, in Hoffnung, die Juden dadurch zu besänftigen. Als aber Paulus entdeckte, daß er ein römischer Bürger sey, getraute man sich nicht mehr, ihn im mindesten zu mißhandeln. Tarsus in Cilicien, Pauls Vaterstadt, hatte nämlich, wie viele andere große von den Römern eroberte Städte, das römische Bürgerrecht erhalten; ihre Einwohner wurden als römische Bürger betrachtet, welche überhaupt viele und große Vorzüge oder Privilegien genossen.

Den andern Tag berief der Oberste, oder Festungskommandant, den jüdischen Rath, um zu erfahren, was für eine Klage die Juden wider ihn haben. Kaum fing Paulus an vor dem hohen Rathe sich zu vertheidigen, als ihm eine große Beschimpfung widerfuhr, indem der hohe Priester ihm eine Maulschelle geben ließ. Er setzte aber seine Vertheidigungsrede unerschrocken fort, und da er wußte, daß der hohe Rath aus Pharisäern, welche die Auferstehung glaubten, und aus Sadduzäern, welche sie läugneten, bestehet, sagte er, daß er ein Phariseer sey, und seines Glaubens wegen an die Auferstehung verfolgt werde. Die pharisäischen Rathsherren nahmen nun selbst Pauls Partey, und geriethen mit den sadduzäischen in einen heftigen Wortstreit.

Des andern Tages verschworen sich über 40 Juden, den Paulus zu ermorden. Allein er bekommt Nachricht davon durch den Sohn seiner Schwester, läßt's dem Kommandanten melden, und dieser ihn noch in der Nacht unter einer starken Bedeckung nach Cäsarea zum Landpfleger Felix abführen, der ihn im Pallaste des Herodes

verwahren ließ. Nach 5 Tagen kam der hohe Priester mit noch einigen dahin, den Paulus anzuklagen; sie konnten ihm aber nichts beweisen. Einige Tage darauf ließ Felix sammt seiner Frau Drusilla, die eine Jüdin war, den Paulus rufen, und die Lehre Jesu vortragen. Als er nun von der Gerechtigkeit, Keuschheit und vom künftigen Gerichte sprach, sagte Felix zitternd: Geh' nur jetzt, ich will dich schon wieder rufen lassen. Dieß waren nämlich lauter Sachen, die ihm nicht so wohl gefielen, als Geld, das er immer von Paulus zu erhalten hoffte; dieser aber wollte seine Freyheit nur gesetzmäßig erhalten, nicht erkaufen.

Nach zwey Jahren kam ein neuer Landpfleger, Festus, welchen die Juden ersuchten, den Paulus nach Jerusalem bringen zu lassen, in der Absicht, ihn auf dem Wege zu ermorden. Festus willigte ein; weil sich aber Paulus auf den Kaiser berief, oder an den Kaiser appellirte, beschloß er, ihn nach Rom zu schicken.

Bald kam der König Herodes Agrippa mit seiner Gemahlin nach Casarea, den Festus zu bewillkommen, und blieb mehrere Tage dort. Festus erzählte ihnen endlich auch von Paulus, und Agrippa wünschte ihn zu hören. Paulus sprach mit solchem Nachdrucke, daß Agrippa sagte: Beynahe beredest du mich, ein Christ zu werden. Ich wünsche bey Gott, erwiederte Paulus, daß du und alle Gegenwärtigen heute noch, wie ich, es würden, nur diese Bande ausgenommen.

Paulus wurde nun nach Rom eingeschifft, und mehrere Christen begleiteten ihn. Sie hatten eine sehr stürmische Fahrt, und litten endlich Schiffbruch bey der Insel Melita oder Malta; doch kamen alle, die sich im Schiffe befanden, 276 Personen, glücklich an's Land. Sie blieben drey Monathe auf dieser Insel, wo Paulus den Vater des Kommandanten, und noch viele andere Kranke gesund machte. Endlich kamen sie nach Rom, wo ihnen die Christen entgegen gingen, und sie voll Freude

empfangen. Paulus wurde zwar freigelassen, doch mit Zugabe eines Soldaten blieb er zwey Jahre da, und verkündete die Lehre Jesu. Von seinen weitern Schicksalen, wie auch von seinem Tode meldet Lukas in seiner Apostelgeschichte nichts mehr.

19.

T a b i t h a.

Zu Joppe war eine sehr fromme und wohlthätige Jüngerinn oder Christinn, mit Nahmen Tabitha. Sie starb gerade zur Zeit, wo sich Petrus eben in der benachbarten Stadt Lydda befunden, und einen gewissen Aeneas, der schon acht Jahre gelähmt zu Bette gelegen, gesund gemacht hat. Als die Christen zu Joppe davon Nachricht erhalten, ließen sie den Petrus gleich ersuchen, nach Joppe zu kommen. Er kommt, wird zur Leiche in den Saal geführt, alle Witwen stehen um ihn herum, weinen und zeigen ihm die Röcke und Kleider, welche Tabitha ihnen gemacht hatte. Wahrlich ein eben so rührender als lehrreicher Auftritt! Denn Thränen der Armen sind die schönste Leichenrede auf Reiche. Der gute Vater der Armen im Himmel wollte diese gute Mutter der Armen auf Erde noch länger die Freude des Wohlthuns genießen lassen. Petrus befiehlt Allen, hinauszu gehen, knieet nieder, bethet und spricht: Tabitha, steh' auf! Sogleich öffnet sie die Augen, sieht den Petrus an, und sitzt auf. Denket nun, I. R., welche Freude dieses Wunder in den Herzen aller Christen, besonders der Armen erweckt haben muß! Aber auf die nicht christlichen Einwohner hat es einen solchen Eindruck gemacht, daß viele davon den Glauben angenommen haben.

20.

C o r n e l i u s.

Zu Cäsarea war ein römischer Hauptmann, Namens Cornelius, ein sehr frommer und wohlthätiger

Mann. Diesem erschien einmahl ein Engel, und sprach: Deine Gebethe und Almosen sind vor Gottes Angesicht gekommen. Schicke nun nach Joppe, und laß einen gewissen Simon mit dem Zunahmen Petrus hohlen; dieser wird dir sagen, was du zu thun hast. Petrus blieb nämlich nach Erweckung der Tabitha noch längere Zeit in der Stadt Joppe, und beschäftigte sich, wie überall, mit dem Unterrichte der Christen, und mit Bekehrung der noch ungläubigen Juden. Er wohnte bey einem Gerber, Namens Simon. Hier wurde er durch eine himmlische Erscheinung belehrt, es sey Gottes Wille, daß er nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden in der Lehre Jesu unterrichten soll. Bald nach dieser Erscheinung kamen die von Cornelius geschickten Boten. Er bewirthete sie, und ist dann gleich am folgenden Tage mit ihnen abgereiset; auch mehrere von den Brüdern (Christen zu Joppe) haben ihn begleitet. Des andern Tages kamen sie nach Casarea. Cornelius hatte seine Freunde und Verwandte versammelt, ging dem Petrus entgegen, und fiel vor ihm nieder. Petrus hob ihn sogleich auf mit den Worten: Stehe auf, ich bin ja auch nur ein Mensch! Als ihm Cornelius seine Erscheinung erzählt hatte, sprach Petrus: Nun erfahre ich in der That, daß bey Gott kein Ansehen der Person gilt; sondern Jeder in jedem Volke ist ihm angenehm, der ihn fürchtet und recht thut. Er sprach nun Mehreres von Jesus und seiner Lehre, und während er sprach, kam der heilige Geist über alle anwesende Heiden, welche in fremden Sprachen zu reden anfingen, worüber sich die mit Petrus gekommenen jüdischen Christen sehr verwunderten. Petrus ließ sie nun sogleich alle taufen mit dem Cornelius, und blieb auf ihre Bitten einige Tage bey ihnen.